

BERNHARD BACHINGER, RICHARD LEIN, VERENA MORITZ,
JULIA WALLECZEK-FRITZ, STEFAN WEDRAC, MARKUS WURZER

Gedenken und (k)ein Ende? Eine Einleitung

„In jenem Sommer des Jahres 1914 [...] bot die Stadt [Višegrad] ein kleines, aber beredtes Bild der ersten Symptome einer Erkrankung, die mit der Zeit Europa und dann die ganze Welt befallen sollte. [...] Aber all das sind Dinge, die wir nur am Rande erwähnen und die die Dichter und Wissenschaftler künftiger Epochen mit Mitteln und Methoden, die wir nicht ahnen, und mit einer Klarheit, Freiheit und geistigen Kühnheit, die weit über unsere hinausgehen, untersuchen, deuten und wieder aufleben lassen werden. Es wird ihnen wahrscheinlich gelingen, auch für dieses sonderbare Jahr eine Erklärung zu finden und ihm seinen Platz in der Weltgeschichte und der Menschheitsentwicklung zuzuweisen.“¹

IVO ANDRIĆ

Anlässlich des Zentenariums dieses „sonderbaren Jahres“ 1914 setzte ein wahrer „Geschichts- und Erinnerungsboom um den Ersten Weltkrieg“² ein. Es scheint, als hätten sich 100 Jahre nach Ausbruch der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) die angeführten Zeilen des nachmaligen Literaturnobelpreisträgers Ivo Andrić geradezu prophetisch erfüllt. Mitten im Zweiten Weltkrieg hatte dieser mit seinem 1945 veröffentlichten, opulenten Epochenroman der Višegrader Drina-Brücke ein literarisches Denkmal gesetzt. Die kriegsbedingte Sprengung der Brücke im Jahr 1914 markiert dabei nicht nur den Endpunkt des Romans, sondern akzentuiert gleichfalls die mit dem Kriegsbeginn einhergehende epochale Zeitenwende. Doch lange Zeit wurde insbesondere im deutschsprachigen Raum die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg von der Entstehungsperiode des Werkes überschattet und überlagert. Im Zuge der herannahenden Gedenkjahre und speziell des Jahres 2014 rückte der „Große Krieg“ allerdings schlagartig wieder in den Fokus und somit in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit. Geradezu generalstabsartig hatten im

¹ IVO ANDRIĆ, Die Brücke über die Drina. Eine Wischegrader Chronik (München ²2013) 404.

² JOST DÜLFFER, Die geplante Erinnerung. Der Historikerboom um den Ersten Weltkrieg; in: Osteuropa 64/2–4 (2014) 351–367, hier 352.

im Vorfeld besagten Gedenkjahres „Wissenschaftler und Publizisten, die Print-, Film- und Tonmedien sowie alle Arten der politischen Bildung ihre Auftritte geplant“³ und im Anschluss eine nie dagewesene Konjunktur der Weltkriegserinnerung ausgelöst.

Wurden bisher runde Jahrestage im Zusammenhang mit Weltkriegsereignissen, wie Korte, Paletschek und Hochbruck bereits 2008 anmerkten, stets von „Wellen der Erinnerung“ begleitet⁴, so übertraf deren Dimension im Jahr 2014 doch die kühnsten Erwartungen. Herausstechend und prägend sowohl für die öffentliche Perzeption als auch für die wissenschaftlichen Hauptdebatten waren zweifelsohne auf den eigentlichen Kriegsausbruch gemünzte Untersuchungen⁵ sowie umfangreiche Gesamtdarstellungen⁶. Darüber hinaus lässt sich im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr eine beinahe unüberschaubare Anzahl an Detailstudien zu bisher vernachlässigten Themen, an wiederverwerteten bzw. modifizierten und zum 100jährigen Gedenken abermals publizierten Abhandlungen sowie Beiträgen aus nahezu allen historischen Teildisziplinen ausmachen⁷. Doch wurde dem Ersten Weltkrieg damit tatsächlich sein historischer „Platz in der Weltgeschichte und der Menschheitsgeschichte“ zugewiesen, fand eine über bisherige Ergebnisse hinausweisende Beforschung des Zeitabschnitts 1914–1918 statt und hat die Wissenschaft im Zuge des Gedenkjahres 2014 wirklich „Neues“ hervorgebracht?

³DÜLFFER, Erinnerung 351.

⁴So „in Annäherung an die zehnten Jahrestage der Kriegsereignisse“ bis Mitte der 1930er Jahre, schließlich zum 50. und auch zum 90. Jahrestag. Vgl. BARBARA KORTE, SYLVIA PALETSCHEK, WOLFGANG HOCHBRUCK, Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur. Einleitung; in: BARBARA KORTE, SYLVIA PALETSCHEK, WOLFGANG HOCHBRUCK (Hgg.), Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur (Essen 2008) 7–24, hier 9–11.

⁵Hier zu nennen ist vor allem das bereits 2012 in englischer Sprache unter dem Titel „The Sleepwalkers. How Europe Went to War“ erschienene Werk von Christopher Clark, das 2013 auf Deutsch präsentiert wurde. Eher ungewollt löste Clark damit eine Neuauflage der Kriegsschulddebatte aus, sein Werk wurde nicht nur im deutschsprachigen Raum kontrovers diskutiert. Siehe CHRISTOPHER CLARK, Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog (München 2013); Siehe ferner u. a. ANNIKA MOMBÄUER, Die Julikrise. Europas Weg in den Ersten Weltkrieg (München 2014) sowie GERD KRUMEICH, Juli 1914. Eine Bilanz. Mit einem Anhang: 50 Schlüsseldokumente zum Kriegsausbruch (Paderborn 2014).

⁶Siehe u. a. JÖRN LEONHARD, Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs (München 2014); HERFRIED MÜNKLER, Der Große Krieg. Die Welt 1914–1918 (Berlin 2013); Außerdem für die österreichische Perspektive die gründlich überarbeitete und erweiterte Version des Standardwerks „Der Tod des Doppeladlers“ aus dem Jahr 1993: MANFRIED RAUCHENSTEINER, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918 (Wien–Köln–Weimar 2013).

⁷Vgl. MICHAEL EPKENHANS, Der Erste Weltkrieg. Jahrestagsgedenken, neue Forschungen und Debatten einhundert Jahre nach seinem Beginn; in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 63/2 (2015) 135–166, hier 143.

Am Ende des Jahres 2014, also noch mitten im „Trommelfeuer der Erinnerung“⁸, versuchte die 2. biennale Konferenz des Vereins *Forum: Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg* Antworten auf diese Fragen zu finden und eine erste Bilanz zu ziehen. Die in Wien vom 10. bis 12. Dezember 2014 gemeinsam mit dem Österreichischen Staatsarchiv und dem Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften abgehaltene internationale Tagung⁹, die insbesondere auch jungen Kolleginnen und Kollegen eine Plattform zur Diskussion ihrer wissenschaftlichen Forschungen bieten sollte, unterschied sich in ihrer Ausrichtung deutlich von den übrigen Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen. Am Ende des „Erinnerungs-Marathons“ wollte man, so die Intention der Veranstalter, innehalten, um einen ersten reflektierten Blick auf die aufgeworfenen Diskurse zu werfen, um (Forschungs-)Ergebnisse zu diskutieren und weiterführende Konsequenzen des Gedenkjahres 2014 zu betrachten.

Im vorliegenden Band wird der Versuch gemacht, mit den Artikeln von insgesamt elf Beiträgerinnen und Beiträgern aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen diese Zusammenschau auf dem Stand von Jahresende 2014 zu Papier zu bringen¹⁰. Selbstredend vermag es eine derartige Edition nicht, sämtliche Spektren abzudecken, sondern allenfalls Schlaglichter auf die im Vorfeld und im Gedenkjahr 2014 selbst stattgefundenen oder angestoßenen wissenschaftlichen bzw. öffentlichen Diskussionen rund um verschiedene Fragestellungen des Ersten Weltkrieges zu werfen. Drei große Leitthemen haben zur vorliegenden Auswahl geführt: Die kritische Hinterfragung von Erinnerungspolitik und damit zusammenhängenden Narrativen; Forschungsansätze, die entweder inhaltlich oder methodisch einen neuen Weg gehen sowie die aktuelle mediale Repräsentationen des Krieges. Dabei wurde darauf geachtet, jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausreichend Raum zu widmen. Diese Publikation ist daher – durchaus im Einklang mit der Hauptintention des Vereins *Forum: Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg*, als Plattform für den wissenschaftlichen Austausch zu fungieren und dabei insbesondere Kolleginnen und Kollegen am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn zu fördern – mitunter auch als „Schreibwerkstatt“ zu verstehen, mittels derer

⁸NILS FREYTAG, Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg. Einführung; in: Sehepunkte 14, Nr. 7/8 (2014), <http://www.sehepunkte.de/2014/07/forum/neuerscheinungen-zum-1-weltkrieg-178/>, [6. Februar 2016].

⁹Siehe dazu den Tagungsbericht der Konferenz „Gedenken und (k)ein Ende – Was bleibt vom Jahr 2014? Das Gedenkjahr 1914/2014 und sein historiografisches Vermächtnis“, 10. Dezember 2014 – 12. Dezember 2014 Wien, in: H-Soz-Kult, 24. April 2015, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5931>, [6. Februar 2016].

¹⁰Davon ausgenommen ist der Beitrag von Daniel Marc Segesser.

ihre Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt werden können.

Bei einem retrospektiven Blick auf das offizielle Gedenkprogramm auf nationaler Ebene kann klar diagnostiziert werden, dass die zentrale Botschaft verschiedener Regierungen bzw. Regierungsvertreter unverkennbar einem Appell an ein friedliches Miteinander sowie einem Bekenntnis zu einem vereinten Europa verpflichtet war. In Anbetracht der das Jahr 2014 beherrschenden Krisen und Konflikte wie etwa im Nahen Osten oder in der Ukraine wurde europaweit anlässlich verschiedener Gedenktage und -veranstaltungen 2014 dazu aufgerufen, Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Im Rahmen der großen Weltkriegs-Gedenkveranstaltung in Lüttich Anfang August 2014 forderte etwa Frankreichs damaliger Staatspräsident François Hollande ein stärkeres internationales Engagement seitens der Europäischen Union. In das gleiche Horn stieß der seinerzeitige deutsche Bundespräsident Joachim Gauck, indem er ein Eintreten „für Freiheit und Recht, für Aufklärung, für Toleranz, für Gerechtigkeit und Humanität“ einmahnte und an die „Erfolgsgeschichte“ des friedlichen europäischen Kontinents erinnerte, die sich erst nach zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen vollzogen hatte. Von den „richtigen Lehren“ sprachen am 28. Juli 2014 auch hochrangige Vertreter der österreichischen Bundesregierung, der ehemalige Bundeskanzler Werner Faymann wie auch der damalige Vizekanzler Michael Spindelegger, anlässlich des 100. Jahrestages der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Beide zogen eine Verbindung von den Ereignissen des Ersten Weltkrieges zu den „großen Herausforderungen“, vor denen Europa angesichts aktueller Konfliktherde stehe. Der österreichische Außenminister Sebastian Kurz betonte zudem, dass das europäische Friedensmodell „alternativlos“ sei und unterstrich den europäischen Integrationsprozess, der dem Ersten Weltkrieg gefolgt war und eine „Friedenszone“ geschaffen hatte¹¹.

Zahlreiche Vorbereitungen für das Gedenkjahr waren europaweit von den dafür einberufenen Gremien oder verantwortlichen Sektionen/Abteilungen bereits vor 2014 getroffen worden, die, abhängig von dafür bereitgestellten finanziellen Mitteln, recht unterschiedliche Formen annahmen. Die Republik

¹¹ Vgl. EPKENHANS, Der Erste Weltkrieg 141. Der Autor bezieht sich dabei auf die vom seinerzeitigen deutschen Außenminister Frank-Walter Steinmeier, Bundeskanzlerin Angela Merkel oder dem ehemaligen Bundespräsident Joachim Gauck im Jahr 2014 gehaltenen Reden. Zur Weltkriegs-Gedenkveranstaltung im belgischen Lüttich am 4. August 2014 siehe <http://www.salzburg.com/nachrichten/spezial/1914/sn/artikel/100-jahre-kriegsausbruchgedenken-in-luettich-116215/>. Zur Stellungnahme des ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Faymann und seinerzeitigen Vizekanzler Spindelegger anlässlich des Kriegsausbruches am 28. Juli 2014 siehe: <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/3845575/Politiker-gedenken-Kriegsausbruch-vor-100-Jahren>, [12. März 2016].

Österreich etwa stellte ihr diesbezügliches „Programm“ im Wesentlichen auf das Fundament eines im August 2013 veröffentlichten „Grundlagenpapiers österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren“, das vom österreichischen Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten in Zusammenarbeit mit fünf weiteren österreichischen Ministerien initiiert worden war. Es sollte „PolitikerInnen, den VertreterInnen Österreichs an den Botschaften im Ausland sowie den VertreterInnen der einzelnen Ministerien eine konzise Informationshilfe“ hinsichtlich des aktuellen Forschungsstandes zum Ersten Weltkrieg bieten¹². Abgesehen davon, dass österreichische Auslandsvertretungen im Jahr 2014 österreichische Erste-Weltkriegs-Historikerinnen und Historiker zu Vorträgen einluden und Ministerien über ein gewisses Budget verfügten, mit dem diverse Veranstaltungen und Publikationsvorhaben gefördert werden konnten, dürfte die Angelegenheit damit für das offizielle Österreich erledigt gewesen sein. In Slowenien oder Frankreich wiederum bildeten sich eigene Komitees, deren Aufgabe darin bestand bzw. nachwievor besteht, entsprechende Aktivitäten im Zeitraum der Gedenkjahre 2014–2018 zu setzen. Während die französische Regierung 2012 die *Mission du Centenaire de la Première Guerre Mondiale* einsetzte¹³, wurde 2013 in Slowenien das *Nacionalni odbor za obeležitev 100-letnic 1. Svetovne vojne (2014–2018)* / [Nationales Komitee für das 100jährige Jubiläum des Ersten Weltkrieges] gegründet. Dieses Komitee besteht aus Historikerinnen und Historikern sowie Politikerinnen und Politikern und ist mit der Koordination verschiedener Gedenkveranstaltungen betraut worden, um einerseits die Öffentlichkeit für die Thematik zu sensibilisieren und andererseits die Zusammenarbeit mit anderen Ländern zu verstärken¹⁴. Neben jenen Gedenkveranstaltungen des Sommers 2014, die mit internationaler Beteiligung insbesondere an den ehemaligen Kriegsschauplätzen der Westfront abgehalten wurden, fand am 28. Juni 1914 ein Gedenk-Konzert der Wiener Philharmoniker in der Vijecnica, dem alten Rathaus in Sarajevo, statt, was die Erinnerungsarbeit des offiziellen

¹² Vgl. dazu das im Internet veröffentlichte, 47 Seiten umfassende Dokument „1914-2014. Grundlagenpapier österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren“ (August 2013), das die österreichische Situation im europäischen Kontext fokussiert. Vgl., Ebd., 3, <http://www.bmi.gv.at/cms/cs03documentsbmi/1399.pdf>, [12. März 2016].

¹³ Dazu auch: <http://centenaire.org/fr>, [12. März 2016].

¹⁴ Zum slowenisch-englischen Internetauftritt des Komitees, dessen Aktivitäten entscheidend von der slowenischen Expertin für den Ersten Weltkrieg, der Historikerin Petra Svoljšak als Vizepräsidentin mitgestaltet werden, siehe etwa auf Englisch: Slovenian National Committee for the 100th Anniversary of World War I (2014–2018) – presentation; http://www.100letprve.si/en/noga/slovenian_national_committee/, [12. März 2016].

Österreich im Jahr 2014 weitgehend abdeckte. Dem Konzert, das, so der seinerzeitige Vorstand der Philharmoniker Clemens Hellsberg, als „Plädoyer für die Versöhnung“ und für die „Idee eines gemeinsamen Europas“ verstanden werden sollte, blieben jedoch der serbische Staatspräsident Tomislav Nikolić, Serbiens Premier Aleksandar Vučić sowie das serbische Mitglied im Präsidium Bosnien-Herzegowinas, Nebojša Radmanović, fern¹⁵. Während die Diskussion in der Öffentlichkeit und in den Medien im Vorfeld der Gedenkveranstaltungen 2014 weitgehend moderat bis ruhig verlief, sorgte indes die Enthüllung eines Mosaiks in der Stadt Andrićgrad in Ostbosnien, das die Bewegung „Junges Bosnien“ (Mlada Bosna) und die Attentäter, ganz vorne im Bild Gavrilo Princip, zeigt, für einiges Aufsehen¹⁶.

Diese zuletzt genannten kleinen „Störfeuer“ gegen ein „gesamteuropäisches“ Gedenken verdeutlichen allerdings, dass der Kriegsausbruch als Ereignis auch 100 Jahre später ein emotional besetztes Feld darstellt, das für (geschichts-)politische Zwecke instrumentalisiert wird. In diesem Zusammenhang konstatierte Jost Dülffer „nationale wie europäische Motive, sich gerade heute der jeweiligen nationalen und europäischen Identität zu versichern“¹⁷. Die Hervorhebung des Ersten Weltkrieges als sinnstiftendes Element einer gesamteuropäischen Identität spielte bei zahlreichen Gedenkveranstaltungen zweifellos eine unübersehbare Rolle. Peter Pichler sieht hier in seinem Beitrag für vorliegenden Band einige grundsätzliche Probleme, denen die historische Wissenschaft *per se* nicht beikommen könne. Zudem gilt zu bedenken, dass die „hehren Worte“ von Politikerinnen und Politikern weder die tatsächliche Erinnerungspolitik noch die historiografischen Tendenzen widerspiegeln müssen.

Grundsätzlich hat sich die erinnerungskulturelle Annäherung an den Ersten Weltkrieg auch im Jahr 2014 augenfällig entlang nationaler Narrative orientiert¹⁸. Eine „supranationale“ Erinnerung kann einstweilen vor allem in Bezug

¹⁵ Grund dafür waren nicht die verfeindeten Positionen Österreichs und Serbiens im Ersten Weltkrieg, sondern vielmehr die im Eingangsbereich des Alten Rathauses angebrachte Tafel mit der Inschrift: „An dieser Stelle haben serbische Verbrecher in der Nacht vom 25. zum 26. August 1992 die National- und Universitätsbibliothek in Brand gesetzt. Mehr als zwei Millionen Bücher, Magazine und Dokumente verschwanden in den Flammen. Vergesst nicht, erinnert und mahnt!“ Vgl. den Bericht der Wiener Philharmoniker in Sarajevo auf „derstandard.at“ vom 28. Juni 2014, <http://derstandard.at/2000002433868/Kaiserhymne-und-Monarchisten-bei-Weltkriegsgedenken>, [12. März 2016].

¹⁶ Siehe dazu den Bericht auf „derStandard.at“ vom 29. Juni 2014, <http://derstandard.at/200002434954/Gavrilo-Princip-als-Kaempfer-fuer-die-Republika-Srpska>, [12. März 2016].

¹⁷ DÜLFFER, Erinnerung 351.

¹⁸ Vgl. JÜRGEN ANGELOW, JOHANNES GROSSMANN, Vorwort; in: JÜRGEN ANGELOW, JOHANNES GROSSMANN (Hgg.), Wandel, Umbruch, Absturz. Perspektiven auf das Jahr 1914 (Stuttgart 2014) 7 f., hier 7.

auf den westlichen Kriegsschauplatz konstatiert werden, der allerdings schon länger seinen Platz im kollektiven Gedächtnis (West-)Europas gefunden hat und seine dominante Rolle in der historiografischen, aber auch öffentlichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Fronten zumindest tendenziell behaupten konnte¹⁹. In Zusammenhang mit den Gebirgs- und Isonzofronten, welche als in der westeuropäischen Erinnerung weitestgehend ausgeblendete Kriegsschauplätze zu betrachten sind, sind seit einigen Jahren gleichfalls diverse Initiativen bemüht, eine Art transnationalen Erinnerungsort zu schaffen, der angesichts der herannahenden Gedenkjahre 2014/2015 Aufschwung und erhöhte Aufmerksamkeit erfuhr²⁰.

¹⁹ Vgl. KORTE, PALETSCHEK, HOCHBRUCK (Hgg.), *Der Erste Weltkrieg* 9.

²⁰ Der 1973 maßgebend von Gabriele und Walther Schaumann gegründete österreichische Verein Dolomitenfreunde ist seit seinen Anfängen bemüht, ein grenzüberschreitendes Bewusstsein für die Weltkriegsereignisse im Gebiet der Südwestfront zu schaffen und hat damit wesentlich zur Schaffung dieses transnationalen Erinnerungsortes beigetragen. Neben dem in Kötschach-Mauthen befindlichen „Museum 1915-18. Vom Ortler bis zur Adria“, dem „Freilichtmuseum des Gebirgskrieges 1915-1917“ am Plöckenpass/Kleiner Pal, sowie den von ihnen initiierten „Friedenswegen - Le Vie della Pace“ in den Dolomiten und den Karnischen Alpen, hat der Verein durch zahlreiche Publikationen ein Zeichen für ein friedliches Miteinander gesetzt und stärkt diesen Erinnerungsort. <http://www.dolomitenfreunde.at/>, [12. März 2016].

Folgende Publikationen sind beispielhaft genannt: GABRIELE SCHAUMANN, WALTHER SCHAUMANN, *Unterwegs zwischen Save und Soca. Auf den Spuren der Isonzofront 1915-1917* (Klagenfurt 2002); GABRIELE SCHAUMANN, WALTHER SCHAUMANN, *Unterwegs vom Plöckenpass zum Kanaltal. Auf den Spuren der Karnischen Front 1915-1917. Das Freilichtmuseum des Gebirgskrieges 1915-1917 Plöckenpass* (Klagenfurt 2004); GABRIELE SCHAUMANN, WALTHER SCHAUMANN, *Unterwegs vom Pustertal zum Plöckenpass. Auf den Spuren der Karnischen Front 1915-1917* (Klagenfurt 2003). Ähnliche Bestrebungen liegen jenem 2015 erschienenen historischen Wanderführer inkl. Wanderkarte zum Frontabschnitt zwischen Sexten und Plöckenpass zugrunde, der in Kooperation zwischen den Gemeinden Kartitsch und Sexten und den Dolomitenfreunden entstand: JULIA WALLECZEK-FRITZ, PETER FRITZ, *Begehen-Begreifen-Bewahren. Der Erste Weltkrieg entlang des Karnischen Kamms zwischen Sexten und Plöckenpass* (Kartitsch-Sexten 2015).

Für das Gebiet der Isonzofront ist der in Kobarid ansässige slowenische Verein Pot Miru zu nennen, der die Idee der „Friedenswege“ aufgriff und im Sinne einer Bewahrung und Vermittlung der historischen (Kriegs-)Landschaft im Soča-Tal bzw. bis an die Adriatische Küste weiterführt: POT MIRU (Hg.), *The Walk of Peace from the Alps to the Adriatic. A Guide along the Isonzo Front* (Kobarid 2015). <http://www.potmiru.si/deu/>, [12. März 2016]. Vgl. weiterführend auch GUNDA BARTH-SCALMANI, *Memory-Landscapes of the First World War: The Southwestern Front in Present-Day Italy, Austria and Slovenia*; in: GÜNTHER BISCHOF, FRITZ PLASSER, PETER BERGER (Hgg.), *From Empire to Republic: Post-World War I Austria* (New Orleans–Innsbruck 2010) 222–253; NICOLA LABANCA, *Der Erste Weltkrieg in Italien. Von der Erinnerung zur Geschichte und zurück*; in: NICOLA LABANCA, OSWALD ÜBEREGGER (Hgg.), *Krieg in den Alpen. Österreich-Ungarn und Italien im Ersten Weltkrieg (1914-1918)* (Wien–Köln–Weimar 2015) 281–306, hier 298 f. Mit Bezug auf Tirol in der Zwischenkriegszeit siehe OSWALD ÜBEREGGER, *Erinnerungskriege. Der Erste Weltkrieg, Österreich und die Tiroler Kriegserinnerung in der Zwischenkriegszeit (= Tirol im Ersten Weltkrieg 9, Innsbruck 2011)*.

Genau an diesem Punkt eröffnet sich allerdings, dass sich eine Betrachtung des europaweiten (und bisweilen weltweit) ausgerufenen Gedenkjahres insofern problematisch gestaltet, als das Jahr 2014 nicht für alle kriegsteilnehmenden Staaten die einschneidende Zäsur zwischen Krieg und Frieden darstellte. Vor allem die „Späteinsteiger“²¹ räumen diesem Jahr in ihrer nationalen Erinnerungstradition nicht unbedingt jene Sonderstellung ein, die ihm im west- und mitteleuropäischen Raum zukam. Nicht nur mit Italien, sondern auch mit Bulgarien, Rumänien oder Griechenland fällt ein Gutteil des südosteuropäischen Raumes in diese Kategorie. Auch Staaten wie Portugal, China, die USA oder Brasilien orientieren sich an anderen Jahren. Vor diesem Hintergrund ist also zu berücksichtigen, dass mit der Erinnerungskulmination 2014 bereits ein wesentlicher Teil der ehemals kriegführenden Staaten aus dem politisch, aber auch wissenschaftlich arrangierten Gedenkprogramm exkludiert war bzw. die hier bereits angesprochenen transportierten Botschaften in besagten Ländern überhaupt nicht rezipiert wurden. Ebenso spielt im kollektiven Gedächtnisspektrum der als Folge des Krieges entstandenen Länder eine auf den Beginn der Eigenstaatlichkeit fokussierte Nationalhistoriografie mit ihren spezifischen Meistererzählungen oft eine größere Rolle als das Jahr 1914. Es bleibt zu hinterfragen, inwieweit es die jeweilig angesprochenen Gesellschaften vermochten, am Zentenarium zu partizipieren. Gleichzeitig gilt zu eruieren, wie der Input ihrer historischen Zunft aussah. Wie Daniel Marc Segesser bereits 2010 hervorgehoben hat, ist eine eurozentrische Annäherung an die globale Dimension des Weltkrieges deshalb „nicht unproblematisch“²², als damit die kriegsbedingten Verwerfungen außerhalb Europas weitgehend ausgeblendet werden. Dies muss jedoch gleichfalls für die europäische Peripherie gelten; eine Zusammenschau im Sinne einer großen Erzählung fehlte lange Zeit, obgleich eine Hinwendung zu Forschungsdesiderata mit Bezug etwa auf weitgehend unbeforschte Kriegsschauplätze, Regionen und Milieus bereits in den Jahren vor 2014 zu beobachten waren²³. Jörn Leonhard mag es angesichts des Gedenkens 2014 am umfassendsten gelungen sein, globale Aspekte in eine

²¹ LOTHAR HÖBELT, To fight or not to fight? Die „Späteinsteiger“ und ihre Entscheidung für den Krieg; in: ANGELOW, GROSSMANN (Hgg.), Wandel, Umbruch, Absturz 139–149.

²² DANIEL MARC SEGESSER, Der Erste Weltkrieg in globaler Perspektive (Wiesbaden 2010) 7.

²³ Vgl. HANNES LEIDINGER, Vergleichende Weltkriegsforschung – Analyse und Trends; in: WOLFRAM DORNIK, JULIA WALLECZEK-FRITZ, STEFAN WEDRAC (Hgg.), Frontwechsel. Österreich-Ungarns „Großer Krieg“ im Vergleich (Wien–Köln–Weimar 2014) 37–47, hier 45 f.; HEATHER JONES, JENNIFER O’BRIEN, CHRISTOPH SCHMIDT-SUPPRIAN, Introduction. Untold War; in: HEATHER JONES, JENNIFER O’BRIEN, CHRISTOPH SCHMIDT-SUPPRIAN (Hgg.), Untold War. New Perspectives in First World War Studies (Leiden–Boston 2008) 1–20, hier 2.

Gesamtdarstellung und -analyse einfließen zu lassen²⁴. Allerdings bilden, wie Michael Epkenhans anführt, die von deutschen Historikern beigesteuerten Studien mit globalem Blickwinkel, so von Jörn Leonhard, Herfried Münkler und Oliver Janz, nur erste „Bausteine“ für eine vergleichende globale Perspektive auf den Ersten Weltkrieg, zumal bis dato ein „transnationaler Blick [...] gleichwohl ein Desiderat“²⁵ darstelle. Ungewiss bleibt, inwiefern sich derartige transnationale Diskurse im internationalen Trend durchsetzen werden und mit nationalen Historiografien interagieren. Der Beitrag in diesem Band über die „Wellen der Erinnerung und der Analyse“ des Ersten Weltkrieges von Daniel Marc Segesser nimmt darauf Bezug. Als ausgewiesener Weltkriegsexperte analysiert er die aufgeworfene Problematik, indem er vorrangig die Weltkriegs-Historiografie in ihrer historischen Entwicklung während der vergangenen 100 Jahre, 1914 – 2014, in globaler Perspektive unter die Lupe nimmt. Gleichzeitig setzt er mit seinem Beitrag, dem der 2014 gehaltene Keynote-Vortrag zugrunde liegt, eine thematische Klammer für die nachfolgenden Texte.²⁶

Die Beiträge im ersten Abschnitt *Deutungsmuster und Narrative* beziehen sich ebenfalls auf historiografische und erinnerungskulturelle Aspekte. Dabei spannt sich ein thematischer Bogen vom Stellenwert des Ersten Weltkrieges in der slowenischen Erinnerungskultur, der Debatte um Serbiens Verantwortung für den Kriegsausbruch im medialen Diskurs des Jahres 2014, über die Darstellung des Ersten Weltkrieges in modernen russischen Schulbüchern bis hin zur Europäischen Union und ihrer Deutung bzw. „Benutzung“ des Ersten Weltkrieges im Kontext ihrer Gedächtnis- und Identitätspolitik. Karin Almasy konstatiert für Slowenien, dass die Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg erst durch das Gedenkjahr 2014, bzw. verstärkt durch das Jahr 2015 einen breitenwirksamen Aufschwung erlebte und in Ausstellungen, Fernseh-, Zeitungs- und Radiobeiträgen intensiv besprochen wurde. Dabei stellt sie eine Verschiebung des räumlichen Fokus von den Ereignissen entlang der Soške Fronte (Isonzofront) hin zu Fragen der an der Ostfront kämpfenden slowenischen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern Galiziens ihr Leben verloren, sowie eine inhaltliche Erweiterung um Aspekte der Alltags-, Sozial- und Geschlechtergeschichte fest. Um ein Plädoyer für eine Deutung der Ereignisse vom Sommer 1914, die

²⁴ Daneben seien noch Herfried Münkler und Oliver Janz genannt, denen es gleichfalls gelang anhand „nationale[r] Erfahrungen der kriegsführenden Länder, recht anschaulich Gemeinsamkeiten wie Unterschiede deutlich zu machen“. DÜLFER, Erinnerung 363.

²⁵ EPKENHANS, Der Erste Weltkrieg 164.

²⁶ In Anbetracht des fortgeschrittenen „Gedenkjahre-Marathons“ und des Erscheinungsjahres der vorliegenden Publikation, bezieht sich Daniel Marc Segesser in seinen Ausführungen auch überblickshaft auf die „heißen“ Themen des Weltkriegs-Hypes bis zum Zeitpunkt der Drucklegung.

dominante diesbezügliche Narrative in Frage stellt, geht es im Beitrag von Dario Vidojković. Mit Bezug vor allem auf Christopher Clarks „Die Schlafwandler“ kritisiert der Autor einen „Geschichtsrevisionismus“ und fordert eine „Neuaufgabe“ jener bereits im Jahr 2013/2014 geführten Debatte um Serbiens Verantwortung für den Kriegsausbruch und über die Person Gavrilo Princip, die sowohl in internationalen wissenschaftlichen Publikationen wie auch medial ausgetragen worden war. Im „supranationalen“ Kontext betrachtet Peter Pichler die Bedeutung des Ersten Weltkrieges für die Geschichts-, Gedächtnis- und Identitätspolitik der Europäischen Union und attestiert ihr eine „paradoxe Kohärenz“, bei der Brauchen und Gebrauchen des Ersten Weltkrieges eng miteinander verflochten sind. Nikolav Vlasov analysiert schließlich die Deutung des Ersten Weltkrieges in russischen Schulbüchern, die im Geschichtsunterricht zum Einsatz kommen. Dabei konstatiert der Autor, dass der eigentlich als vergessen geltende Erste Weltkrieg in den Schulbüchern ein stringentes Bild aufweist. Allerdings wird dabei nur knapp und oberflächlich auf den Krieg eingegangen, zudem ist die Darstellung nach wie vor von Narrativen aus der Sowjetzeit geprägt ist.

In eine etwas andere Richtung geht der zweite Abschnitt *Forschungsansätze und Zugänge*, den Christian Terzer mit seinem Beitrag eröffnet. Dieser fragt in einem interdisziplinären Zugang zunächst nach den Möglichkeiten und Grenzen einer Weltkriegsarchäologie und nach dem Erkenntnisgewinn derselben für die wissenschaftliche Forschung. Er konstatiert schließlich neue Perspektiven und Ergebnisse insbesondere für die Erforschung der Alltags-, Erfahrungs- und Erinnerungsgeschichte. Oliver Schulz führt die Diskussion um neue Quellenbestände und damit einhergehende Zugänge in einem Raum fort, der trotz seiner strategischen und militärischen Bedeutung für die Mittelmächte und für die Entente nach wie vor als „weißer Fleck“ in der Weltkriegsforschung gilt. In seinem Beitrag zu Bulgarien gibt der Autor zunächst einen historiografischen Abriss, benennt Desiderata und verortet angesichts der nunmehr zugänglichen Quellenbestände nicht nur großes Potenzial im Bereich sozial- und kulturgeschichtlicher Untersuchungen, sondern auch hinsichtlich von Aspekten, die die Nationsbildungsprozesse oder die Erinnerungskultur betreffen. Mit der Frage von Nationalität(en) und ihre(r) Bedeutung für das Werden oder den Untergang eines Reiches beschäftigt sich Anatol Schmied-Kowarzik, der das österreichisch-ungarische Nationalitätenproblem und den Ersten Weltkrieg diskutiert. Er argumentiert, dass dieser Aspekt in der Frage von Österreich-Ungarns Weg in den Krieg bis dato unterbewertet, bei der Beurteilung seines Zerfalls am Ende des Krieges allerdings überbewertet wurde. Es sei angebracht, so der Autor, hinsichtlich des Kriegsausbruchs größeres Augenmerk auf die innere südslawische Frage zu legen und in Bezug auf das Kriegs-

ende die ab 1916 immer stärker werdenden sozialen Bewegungen eingehender zu beachten.

Obzwar nur anhand dreier Beispiele aufgeschlüsselt, wird das Potential von unbearbeiteten Feldern, neuen Quellen und Methoden sowie auch Gewichtungen deutlich gemacht. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Weltkriegshistoriografie noch während des Krieges eingesetzt hat. Seither gab es viele unterschiedliche Voraussetzungen für eine Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg, die ihrerseits spezifische Forschungsansätze, Leerstellen und Interpretationen zur Folge hatten²⁷. Eine Öffnung hinsichtlich neuer Fragestellung und Methoden ist so betrachtet kein Novum, sondern eine Konstante, die vor dem Hintergrund des Gedenkjahres 2014 allerdings neue Dimensionen anzunehmen schien. Dabei sahen sich bereits zuvor Generationen von Forschern mit einem wesentlichen Problem konfrontiert: der Fülle an Primär- und Sekundärquellen. Schon ab dem Kriegsbeginn begann man institutionell, aber auch privat die Dokumentierung des als epochal empfundenen Zeitgeschehens voranzutreiben. Außerdem begünstigte unter anderem die beinahe flächendeckende Alphabetisierungsrate, dass Zeitgenossen zahlreiche Ego-Dokumente verfassten und der Nachwelt hinterließen.

Wiewohl aktuell nur mehr vereinzelte Augen- und Zeitzeugen des Ersten Weltkrieges unter den Lebenden weilen, existiert ein enormer Fundus an persönlichen Hinterlassenschaften. Im Vorfeld des Zentenariums entdeckten viele Institutionen wie Bibliotheken oder Museen ihre reichhaltigen und mehr oder weniger in Vergessenheit geratenen Kriegssammlungen aus der Zeit des Weltkrieges wieder. Das damals als „kulturelle Praxis“ verstandene Sammeln sollte für künftige Forschergenerationen „Denkmal und Quellenfundus“ zugleich sein²⁸. Die Wiedererschließung verschiedener themenrelevanter Sammlungen, aber zugleich auch neue Kollektionen, wie etwa das breitenwirksame Projekt „Europeana 1914-1918“²⁹, welches sich das Ziel setzte, europaweit Ego-Dokumente zu sammeln, zu digitalisieren und zugleich öffentlich zugänglich zu machen, eröffneten gänzlich neue Möglichkeiten. Bei letzterem wurden und werden nicht nur Fachleute, sondern ebenso interessierte Laien angesprochen und mit einbezogen. In dieser Beziehung kommt dem Gedenkjahr 2014 besondere Bedeutung zu, hat es doch – in einem gefühlten Wettrennen – die

²⁷ Vgl. GERD KRUMEICH, GERHARD HIRSCHFELD, Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg; in: GERD KRUMEICH, GERHARD HIRSCHFELD, IRINA RENZ (Hgg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn–München–Wien–Zürich 2009) 304–315, hier insbesondere 304.

²⁸ Vgl. AIBE-MARLENE GERDES, Ein Abbild der gewaltigen Ereignisse. Die Kriegssammlungen zum Ersten Weltkrieg (= Zeit der Weltkriege 4, Essen 2016).

²⁹ Siehe die aus verschiedenen europäischen Projekten hervorgegangene bzw. gespeiste Online-Sammlung „Europeana 1914–1918“, <http://www.europeana1914-1918.eu/de>, [12. März 2016].

Digitalisierung entsprechender Bestände beträchtlich vorangetrieben oder den Zugang zu bis dato vernachlässigten Quellen erleichtert bzw. diese prinzipiell stärker in das Bewusstsein gerückt.

Gerade die große Anzahl an Ego-Dokumenten, anhand derer persönliche Schicksale und individuelle Erfahrungen im Ersten Weltkrieg als Teil eines kollektiven Erlebens nachvollziehbar wurden und werden, begann schon im Vorfeld des Gedenkjahres 2014 gleichsam für die Forschung wie auch für eine Vermittlung der Thematik im Ausstellungswesen einen unübersehbar großen Stellenwert einzunehmen.³⁰ Obwohl diese oft ein voreingenommenes Bild zeichnen, ist weder der pädagogische Ansatz noch die Tatsache zu leugnen, dass anhand von Einzelschicksalen und greifbaren biografischen Exempeln ein breitenwirksames Interesse generiert werden konnte. In Bezug auf die in Österreich stattgefundenen museale Darstellung des Ersten Weltkrieges gingen den Ausstellungsprojekten vielerorts Sammelaktionen – angeregt durch die erfolgreiche Sammelaktion des renommierten Niederösterreichischen Ausstellungszentrums Renaissanceschloss Schallaburg zur dort gezeigten Ausstellung „Jubel & Elend. Leben mit dem Großen Krieg, 1914-1918“ – voraus. Dabei gelangte eine Fülle an persönlichen Aufzeichnungen ans Tageslicht, am Beispiel derer den Ausstellungsbesuchern die Dimensionen und Auswüchse des Krieges vermittelt wurden³¹.

Der dritte Abschnitt *Öffentlichkeit und medialer Diskurs* behandelt gerade die Vermittlung des Ersten Weltkrieges. Bemerkenswert ist dabei, dass hinsicht-

³⁰ Dabei handelt es sich keineswegs um eine neue Erfindung, denn Ausstellungsmacher bedienen sich in ihrer Arbeit seit Jahrzehnten und unabhängig der Gedenkjahre zum Ersten Weltkrieg dieses tools.

³¹ So kündigte etwa in Österreich die Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., ein internationales Ausstellungszentrum in Niederösterreich, im Rahmen einer Pressekonferenz im Frühjahr 2013 an, in Hinblick auf die 2014 auf der Schallaburg gezeigte Ausstellung zum Ersten Weltkrieg „Jubel & Elend. Leben mit dem Großen Krieg, 1914-1918“ (Kuratoren: Christian Rapp und Peter Fritz), eine landesweite Sammelaktion durchführen zu wollen. Die durch diese Aktion zusammengetragenen Objekte, aus denen eine größere Anzahl für die Ausstellung ausgewählt wurde, unterstützten die Vermittlung der persönlichen Erfahrungsdimension im Krieg. In weiterer Folge kündigten diverse österreichische Landesmuseen, wie auch Regionalmuseen an, ebenfalls Sammelaktionen durchzuführen. Vgl. CHRISTIAN RAPP, PETER FRITZ, Jubel & Elend. Leben mit dem Großen Krieg 1914-1918. Zum Ausstellungskonzept; in: SCHALLABURG KULTURBETRIEBESGES.M.B.H. (Hg.), Jubel & Elend. Leben mit dem Großen Krieg 1914–1918. Ausstellungskatalog Schallaburg/Niederösterreich 29. März bis 9. November 2014 (Wien 2014) 8–13, hier insbesondere 13. Zu den Sammelaktionen weiterer österreichischer Museen, die auch im Vorfeld von im Jahr 2015 gezeigten Ausstellungen organisiert wurden, siehe beispielhaft die folgenden Links: <http://www.burgenland.at/kultur-wissenschaft/kultur/kulturnews/detail/news/sammelaktion-fuer-exponate-zum-ersten-weltkrieg-im-burgenland-fuer-ausstellung-im-landesmuseum-gesuc/>; <http://shop.tiroler-landesmuseen.at/buecher/frontheimat.html>, [12. März 2016].

lich einer Thematisierung von Inhalten mitunter die „Problem- und Grenz-zonen“ entlang geografischer (Front-)Räume – vergleichbar mit der bereits erwähnten Dominanz nationaler Narrative – augenfällig wurden, deren wissenschaftliche Bearbeitung sich bereits fortgeschrittener darstellte, als es letztlich in den musealen Aufarbeitungen, die während des Gedenkjahres 2014 der breiten Öffentlichkeit präsentiert wurden, seinen Niederschlag fand³². Sieht man jedoch davon ab, so zeigt sich, dass die Ausstellungen – nicht nur jene auf dem Gebiet ehemaliger Kriegsteilnehmer, sondern etwa auch in Staaten mit ehemals neutralem Status – mehrheitlich die aktuellen Forschungszugänge aufgriffen³³.

Andrea Brait stellt zunächst am Beispiel zweier Museen – des *Militärhistorischen Museums der Bundeswehr* in Dresden und des *Musée de la Grande Guerre* du Pays de Meaux – Überlegungen zu Darstellungsformen des Ersten

³²Eine umfassende inhaltliche Analyse kann leider im Rahmen dieser Publikation nicht erfolgen, die Problematik sei aber an dieser Stelle angemerkt. Größere Schwierigkeiten scheint es in der Darstellung von (vermeintlich) „exotischen“ Kriegsschauplätzen gegeben haben, die aus westeuropäischer Sicht bereits im Frontgebiet zwischen Österreich-Ungarn und Italien – der Südwestfront – ihren Anfang genommen haben dürften. Anhand von 14 Orten sollte die Ausstellung „1914-1918. Der Erste Weltkrieg“ im Deutschen Historischen Museum Berlin eine Übersicht der Ereignisse und ihrer Zusammenhänge „entwerfen“. Im Zuge dessen wurde etwa der „Ort“ Isonzo mit dem Aspekt des Gebirgskrieges verknüpft und dieser wiederum mit dem gesamten Raum der Südwestfront gleichgesetzt. Die Vielschichtigkeit dieses Kriegsschauplatzes – Stichwort Karst – und die damit verbundenen Herausforderungen und Anstrengungen für jene Soldaten, die im Verlauf des Krieges den dortigen Frontverschiebungen zu folgen hatten, wurde damit außer Acht gelassen. <http://www.dhm.de/ausstellungen/archiv/2014/der-erste-weltkrieg/die-ausstellung.html>, [12. März 2016].

³³Vgl. dazu exemplarisch die im deutschsprachigen bzw. insbesondere im österreichischen Raum gezeigten Ausstellungen „Jubel & Elend. Leben mit dem Großen Krieg 1914-1918“ (Renaissanceschloss Schallaburg, Niederösterreich); „Vom Leben mit dem Krieg – Oberösterreich im Ersten Weltkrieg“ (Linzer Schlossmuseum); „Krieg-Trauma-Kunst. Salzburg und der Erste Weltkrieg“ (Salzburg Museum); „Land im Krieg. Das ‚Burgenland‘ 1914-1918 (Landesmuseum Burgenland); „Fern der Front – mitten im Krieg. Niederösterreich 1914-1918“ (Landesarchiv Niederösterreich); eine Reihe von Ausstellung zum Generalthema „Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“, „1914-1918. Die Pfalz im Ersten Weltkrieg“ (Historische Museum der Pfalz, Speyer); „Frontstadt. Freiburg im Ersten Weltkrieg“ (Museum für Stadtgeschichte Freiburg). SCHALLABURG KULTURBETRIEBSGES.M.B.H. (Hg.), Jubel & Elend; <http://www.salzburgmuseum.at/index.php?id=1280>, [12.März 2016]; Broschüre des Oberösterreichischen Landesmuseums, Oberösterreich im 1. Weltkrieg. Geschichte(n) und Orte, hrsg. Oberösterreichisches Landesmuseum (o. J.), Einführung; <http://www.burgenland.at/kultur-wissenschaft/kultur/kulturnews/detail/news/sammelaktion-fuer-exponate-zum-ersten-weltkrieg-im-burgenland-fuer-ausstellung-im-landesmuseum-gesuc/>; http://www.noel.gv.at/Bildung/Landesarchiv-/Landesarchiv/Ausstellung_2014_1WK.html; http://www.museum.speyer.de/Deutsch/Sonderausstellungen/Erster_Weltkrieg.htm; <http://www.dreilaendermuseum.eu/de/Netzwerk-Museen/Partner-2014/Freiburg>, [12. März 2016]; Broschüre „1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“, hrsg. Thomas Morus Akademie Bensberg (2013).

Weltkrieges in Dauerausstellungen an. Im Rahmen einer immer bedeutsameren globalen Perspektive untersucht sie weiterhin vorherrschende nationale Narrative und Deutungen.

Martin Kofler verweist auf das Potenzial eines Freiluft-Ausstellungsprojektes, das unter seiner Leitung im Jahr 2014 in Tirol realisiert wurde. Die Vermittlung der Inhalte steht stellvertretend für einen allgemeinen Trend im Ausstellungswesen zum Ersten Weltkrieg, diese nicht vordergründig an einem klassisch militärgeschichtlichen Erzählstrang zu orientieren. Wiewohl entsprechende „Erzählmarken“ für eine Auseinandersetzung mit dem Krieg im Allgemeinen unumgänglich sind, werden vielmehr kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche oder geschlechtergeschichtliche Fragestellungen – auch mit regionalem Fokus – aufgegriffen³⁴. Zudem wird deutlich, wie sehr die „Lichtbild-Schau“ (ein regionales, aber grenzüberschreitendes Gemeinschaftsprojekt im Grenzraum Österreich-Italien (Osttirol-Südtirol)) zu einer „barrierefreien“ Auseinandersetzung mit der Thematik und zur Schaffung eines transnationalen Erinnerungsortes beitrug.

Im Kontext eines medialen Diskurses beleuchtet abschließend Martin Bayer den Stellenwert des Ersten Weltkrieges für die Computerspiele-Industrie. Er fragt nach der (Be-)Nutzung des Ersten Weltkrieges in den virtuellen und visuellen Medien und beleuchtet anhand des Computerspiels „Valiant Hearts“, das sich an den Ereignissen des Kriegsschauplatzes „Westfront“ orientiert, die Intention der Spieldesigner und die von ihnen gewählten Erzähl- und Darstellungsformen.

Nachbetrachtungen in Bezug auf das Gedenkjahr 2014 wird es noch viele geben. Im vorliegenden Band sind – wie bereits eingangs erwähnt – unter Berücksichtigung der Momentaufnahme von 2014 und mit Ausnahme des Beitrages von Daniel Marc Segesser, erste unmittelbare Eindrücke zusammengefasst, die sich auf ausgewählte Aspekte beziehen. Angesichts dessen sind sich die Herausgeberinnen und Herausgeber dieses Bandes des „Wagnis der Unmittelbarkeit“ bewusst. Aktuelle Entwicklungen, welche eine veränderte Europäische Union betreffen, verweisen indessen auf die begrenzte Wirkmacht eines Gedenkens, das nicht zuletzt auf die Bewahrung der europäischen Ein-

³⁴ Die herannahenden Gedenkjahre bzw. das Jahr 2014 selbst bot ebenso für (Militär-)Museen Anlass, den Bereich „Erster Weltkrieg“ ihrer permanenten Ausstellung, unter Berücksichtigung kulturgeschichtlicher Aspekte neu aufzustellen. Vgl. dazu beispielhaft die Neukonzeption des Bereiches „Erster Weltkrieg“ im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, der im Juni 2014 eröffnet wurde. Vgl. <http://www.hgm.at/de/ausstellungen/permanenteausstellungen/erster-weltkrieg.html>; <http://derstandard.at/1381371896888/Heeresgeschichtliches-Museum-erweitert-Ausstellungsflaeche-zum-Ersten-Weltkrieg>, [12. März 2016].

heit auch und gerade in schwierigen Zeiten Bezug nahm. Wir danken in jedem Fall den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die in ihren Texten zeitnahe Bilanzen wagten und dabei Perspektiven eingenommen und Themen gewählt haben, die zu weiteren Betrachtungsweisen und Diskussionen einladen.

Weiterer Dank gilt auch allen Referentinnen und Referenten der Konferenz „Gedenken und (k)ein Ende? – Was bleibt vom Jahr 2014?“ für ihre Bemühungen, ihre Bereitschaft zur Diskussion und zum Austausch. Herzlich bedanken möchten wir uns bei den beiden Mitveranstaltern der Konferenz Generaldirektor Senatsrat Doz. Dr. Wolfgang Maderthaler und Hofrat Dr. Christoph Tepperberg (Österreichisches Staatsarchiv) sowie Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Gehler (Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).

Weiters gilt unser Dank den Sponsoren der Konferenz, namentlich dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres und der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., ohne deren großzügige Unterstützung die Konferenz nicht durchführbar gewesen wäre. Die Drucklegung des Bandes haben ermöglicht das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, die Abteilung Wissenschaft und Forschung des Landes Niederösterreich sowie die Stadt Wien.

